

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **74 (1996-1997)**

Heft 17-18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

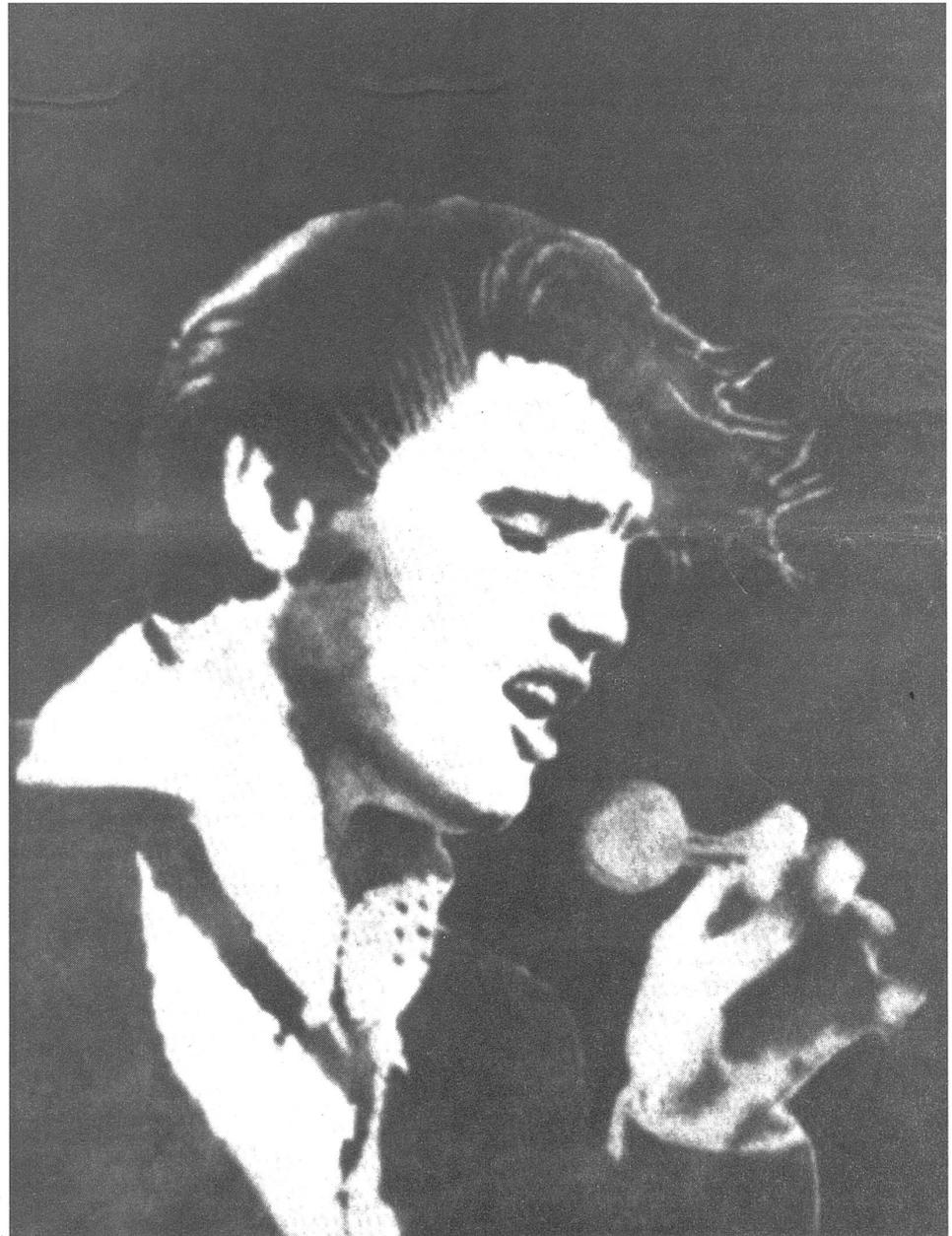


ZÜRCHER STUDENTIN

74. Jg. - Nr. 17/18
8. November 1996
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)
541 /B: 46
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH



Zürichs Jungauto- rinnen

*Holozän: Neue
Schweizer Literatur.*
(Seite 8)

DJ Gogo *Das exklusive Interview* (Seite 13)

Radio LoRa *Die etwas andere Information.* (Seite 3)

Woody Allen *«Love and Death» in der Retrospektive* (Seite 12)

Geschätzte Erstsemstrige, dieses Editorial richtet sich im Speziellen an Euch. Wir befinden uns in einem Zeitalter, der Postmoderne nämlich, in dem es immer schwieriger wird, der sogenannten Realität Erkenntnisse abzugewinnen. Da das nun aber der Auftrag einer jeden Universität ist und dieselbe ihre Legitimation keinesfalls verlieren will, treffen wir desöfteren in Vorlesungen und Seminaren auf die taktische Verschleierungsmethode à la «Sag es mit Fremdwörtern, auch wenn es nichts zu sagen gibt». Dieselbe üble Strategie pflegt sich zuweilen auch in Editoriale einzuschleichen, sie ist sozusagen ubiquitär. Darum: Selbst wenn gewisse Koryphäen Pragmatik demonstrieren – seid auf der Hut! Meist sind die Referierenden der Redundanz anheimgefallen und zu Epigonen ephemerer Epistemologie verkommen. Mögen die Reden noch so filigran gewoben sein, sie kaschieren meist nur einen inerten Geist, unfähig ohne Larmoyanz und Elegie transzendente Konzeptionen zu überwinden. Dies ist keine Apologie sondern ein Pamphlet! Entwindet Euch der Lethargie, katapultiert Euren spastischen Verstand dezidiert hinaus aus dem stygischen Dunkel und entwickelt idiosynkratische Hypostasen. Die Filibuster gehören mit glühenden Zangen gekniffen, der Paradigmenwechsel aufs Schaffot gefesselt, und wer das Kontingente in der Diskursivität mit Epiphanie verwechselt, ist auf dem besten Weg in die Aporie. Wer heute seine Metaebene noch nicht konstruiert, kann vielleicht gerade noch einen Topos in der Phänomenologie usurpieren, an einen wissenschaftlichen Diskurs anknüpfen oder sich an den Bedingungen der Möglichkeit von Entitäten in der ontologischen, wenn auch idealistisch geprägten, ökokatalektisch induzierten Dialektik den Schädel wund schlagen. Die blauen Flecken werden sich sowohl synchron als auch diachron genealogisieren. Darum lasst Euch gesagt sein: Vom diesem Schicksal ereilt zu werden ist weder Glück noch Schmach: Es ist ein Mene-tekel.

Und wer das alles verstanden hat, hat gewonnen.

bib

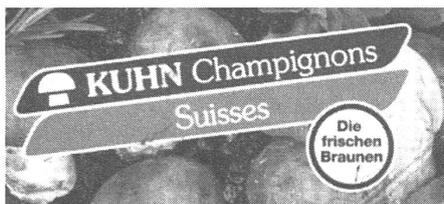
EDITORIAL

CHIENS ÉCRASÉS



NACHWUCHS

Angeklagt von aller Damen Länder macht sich nach mehr als 50 Jahren auch in der Schweiz die Vergangenheitsentsorgung breit. Aber lohnt sich das überhaupt noch? Nein, die Migros liefert den Beweis... gen



FEHLTRITT

Nie um einen Lapsus verlegen ist die Schweizer Armee. Noch vor ein paar Monaten wurde in der Romandie der Aufstand der Arbeitslosen und Ausländerinnen inszeniert – zwecks Übung, versteht sich, wie man nachträglich in Entschuldigungsbriefen erfahren konnte. In der Folge beschloss der Generalstabschef, dass in Übungsanlagen keine echten innen- und aussenpolitischen Ereignisse mehr geschildert werden dürften. Am 1. November nun, ereignete sich an der Südgrenze folgendes virtuelles Szenario: Demonstrationen von Tessiner Sympathisantinnen der «padanischen Bewegung» und eine drohende militärische Intervention «padanischer Truppen» in die Schweiz, riefen eine verstärkte Truppenpräsenz auf den Plan. Padanien, resp. Italien titelte am nächsten Tag: «Alarm

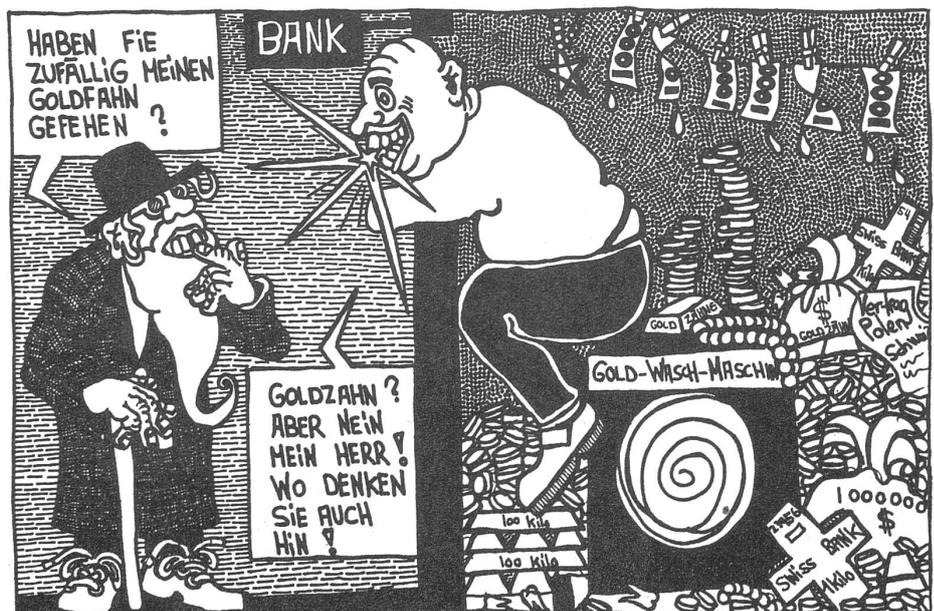
in der Schweiz: Bossi Panzer kommen» und reagierte amüsiert bis erstaunt. Die glänzende Idee, Italien einfach Padanien zu nennen, stammt von einem WK-Kommandanten, der sich darauf für den Vorfall entschuldigte. Wir empfehlen dem realitätsfremden Verein auch entsprechende Feindbilder; die Marsmenschen beispielsweise, die sich vorort auch am besten bekämpfen lassen.

MONUMENTALES

Denn Kampf mit etwas ungewöhnliche Mitteln führt die Ukraine, genauer der Verein «Staatliche Unabhängigkeit». Mit Empörung reagierte der Verein auf die Einweihung eines neuen Lenin-Denkmal in der Nähe von Odessa. Nun droht der Vorstand mit dem Aufstellen einer Hitler-Büste, falls die Regierung nicht bis zum 1. Januar 1997 sämtliche Lenin-Statuen abgeräumt habe. – Noch unklar ist, was eigentlich mit der Michael Jackson-Statue passieren soll, die noch immer einen der Hauptplätze in Kiew zielt. Aber wenn zwei sich streiten, freut sich wohl immer noch der Dritte.

ABGEDRÄNGT

Die DAZ, von der bis heute nicht klar ist, ob sie nun die andere, die alternative oder die autonome Zeitung genannt werden will, heisst seit neuem CASH. Zumindest usurpiert das Wirtschaftsmagazin nun die gelben Verteilungskästen, wohingegen die Berliner TAZ ersatzlos aus dem Schweizer Kiosksortiment gestrichen wurde. Die ZS aber – lebt! bib



Comic: Marc Paterson

RADIO LORA: INFOS IN BELANGLOSER ZEIT

Unabhängig, anders und gut soll es sein, das Info LoRa. Den Anspruch erfüllt das tägliche Nachrichtenmagazin des alternativen Lokalradio nicht immer. Kein Wunder, schliesslich arbeiten die Mitarbeiterinnen gratis. Trotzdem bemühen sich immer wieder neue Radiomacherinnen in der Redaktion darum, aus einer etwas anderen Sichtweise zu berichten.

Nach dem Mittagessen trudeln jeweils die ersten Journalistinnen in der Redaktion des alternativen Radios ein. Oft haben sie schon eine Pressekonferenz besucht und müssen die Aufnahmen schneiden und verarbeiten. Ansonsten findet sich unter den zahlreichen Faxen von Organisationen, Bekennersinnenschreiben oder in Zeitungen meistens ein spannendes Thema. Ob Interview, Hintergrundbericht, Satire oder sonstige Beiträge: das Medium Radio bietet fast unbegrenzt viele Möglichkeiten. Hauptsache, es wird nicht einfach aus den bürgerlichen Medien kopiert, sondern aus kritischem Blickwinkel nachgefragt.

Flagschiff Info LoRa

Das Info LoRa ist schon seit dem Start des alternativen Radio LoRa (1983) ein Hauptprogramm. Anfänglich noch direkt mit der politisch aktiven Szene der achtziger Jahre verbunden, ist die Zusammensetzung des Journalistinnenteams heute viel heterogener. Ob Umweltaktivistin, Arbeitslose, Studentin oder Migrantin: Das InfoTeam setzt sich aus den unterschiedlichsten Gruppen zusammen. Gerade dieses Gemisch kreuz und quer durch den Gesellschaftskuchen macht das Mediengefäss so lebendig und interessant. Wo sonst hört man die Meinung eines Tamilen zur Lage in Sri Lanka? Wo sonst kann die Arbeiterin das neue Arbeitsgesetz fundiert beurteilen? Da alle Mitarbeiterinnen sel-

ber bestimmen, worüber sie berichten, ist die Themenvielfalt dementsprechend gross. Im Au-



LoRa – die etwas andere Einstellung auf 104,5 MHz

genblick sind die Aufrüstung gegen den «Inneren Feind», der Widerstand gegen die Gentechnologie oder der Sozialabbau besonders häufige Programmpunkte. Ist genügend Zeit vorhanden, so kritisieren sich die Info-Macherinnen gegenseitig. Laut Vesna, seit einem halben Jahr in der Re-

daktion, ist das Info kostenlose Weiterbildung. «Kreative Leute diskutieren, recherchieren und setzen sich mit einem Thema auseinander.»

Personale Engpässe

Mit der Festeinstellung von André hat die Sendung zusätzlich an Qualität gewonnen. Ob diese Stelle im nächsten Jahr weitergeführt werden kann, ist aber fraglich. Auch wenn in den letzten

Monaten verschiedene neue Interessierte zum Team dazugestossen sind, sind die Sendungen in der Regel unterbelegt. Das allgemeine Desinteresse gegenüber der Politik macht sich auch im LoRa bemerkbar. Zudem ist die Zeit der meisten Infomacherinnen beschränkt, da alle Sendungen im Radio LoRa unentgeltlich in der Freizeit der Redaktorinnen gemacht werden.

In Vordergrund des Nachrichtenmagazins steht der Anspruch auf Gegeninformation. Das Info behandelt Nachrichten von «unten»,

das heisst, Berichte, die in den Massenmedien keinen Platz finden oder totgeschwiegen werden. Gerade Ereignisse wie die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl und der Golfkrieg haben gezeigt, dass ein grosses Interesse an Gegeninformation vorhanden ist. Doch im Zeitalter von Techno und

einer zunehmenden Belanglosigkeit verschwindet dieses Interesse immer mehr. Da scheinen weder der Krieg in Ex-Jugoslawien noch der grenzenlose Sozialabbau viel zu ändern. Wir werden heute rund um die Uhr derart mit «Facts» und Horrormeldungen beriselt, dass die meisten Berichte auch gleich wieder vergessen werden.

Das Info LoRa bringt bewusst selten aktuelle Nachrichten, sondern versucht hinter die Fassaden zu blicken. «Bei der Arbeit im LoRa erkennt mensch die Zusammenhänge – und macht sich keine Illusionen», bemerkt Uschi. Die dreifache Mutter beteiligt sich am Info, weil sie das Vertrauen in die Politik schon lange verloren hat und der grenzenlosen Ungerechtigkeit nicht länger zusehen will.

Hektik und Pannen

Spätestens um 17.45 Uhr, eine Viertelstunde vor Beginn der InfoSendung, wird es in der Redaktion vom LoRa hektisch. In den wenigsten Fällen kann man in Ruhe den Sendeplan besprechen. Daher beginnt die Sendung üblicherweise mit ein paar Minuten Verspätung. Auch die gelegentlichen Pannen gehören zum Programm, genauso wie die Werbung zu den kommerziellen Lokalradios.

Meistens können wir froh sein, wenn überhaupt Nachrichten gelesen werden. Besonders in den heissen Sommermonaten verirrt sich nicht immer jemand in das stickige Studio. André vergleicht das Info LoRa-machen ironisch mit einem Gang durchs Fegefeuer: Der Weg ist hart, ist man aber durch, ist es wie im Paradies. Und Uschi ruft dazwischen dass man sogar zu Neukomm gehen könne.

Thomas Stahel

Info LoRa (104,5 MHz), 18-19⁰⁰

Mo: Frauen-Info
Di: Info Latino auf Spanisch
Fr: Info International
Mi, Do & Sa: gemischtes Info

Lieber vor dem Mikrophon als hinter dem Mond

Alle Jahre wieder bietet das Alternative Zürcher Lokalradio LoRa einen Einführungskurs in den Radiojournalismus an. Sinn und Zweck dieses Kurses ist es, dass das Gelernte danach in der Info-Redaktion angewendet werden kann. Im Kurs lernt man das Einmaleins des «Info-Machens»: Recherchieren, Interviewtechniken, Berichterstattungen, Reportagen, Moderation und Musikauswahl. Gesucht werden politisch interessierte Mitarbeiterinnen, damit das Info noch besser wird.

Am 19. November um 20.00 Uhr findet in Radio LoRa, Militärstrasse 85a, ein unverbindlicher Informationsabend statt (Anmeldung: 241 59 62).

Auf der Suche nach der Katze und der Liebe...

chacun cherche son chat

ein Film von Cédric Klapisch



Preis der internationalen Kritik
BERLIN 1996

BAC FILMS

Multiplex Pathe Films CineNet: <http://kino.ch/mpf>

ab 8. November im Kino

HAUSHALT-OCCASIONEN
VULKARO
01/431 5939
VULKANSTRASSE 34
8048 ZÜRICH
REPARIERT RECYCELT ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
ÖFEN - KOCHHERDE
BADEWANNEN - TOILETTEN
LAVABOS - BOILER
UND VIELES MEHR

Sauna Züriberg

Saunazeit!

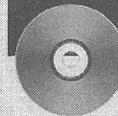
Es ist Zeit, etwas für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden zu tun. Besuchen Sie die gepflegte Sauna am Züriberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohlthuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote. Entspannen Sie sich, regenerieren Sie und lassen Sie sich verwöhnen.

Neu!
ganzer Dienstag:
Frauentag

Öffnungszeiten:
Frauen:
Di 10 - 21 h
Do 10 - 17 h
Gemischt:
Mo, Mi, Fr 10 - 21 h
Do 17 - 21 h
Sa, So 10 - 20 h

Sauna Züriberg, Krähbühlstrasse 90 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16
Leicht erreichbar:
Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergstrasse
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse 21

Gesucht CD-ROM?



Wir bieten mehr:

- grösste Auswahl an medizinischen und wissenschaftlichen CD-ROMs
- kompetente Beratung und Demonstration, wenn gewünscht auch bei Ihnen vor Ort
- bei uns können alle Programme unverbindlich angeschaut werden

HUBER

BÜCHER · MEDIEN

Zeltweg 6 (beim Schauspielhaus), 8032 Zürich
Telefon 01 268 39 39, Fax 01 268 39 20
Internet: <http://www.huberag.ch>
E-Mail: huberzuerich@huberag.ch



Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren

Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahamed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36
Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260
Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Fernflugtickets

Super-Engros-Flugpreise! 360 Destinationen seit 16 Jahren direkt bei Condor Reisen AG, Mitglied SRV und der Reise-garantie. Save money, be smart!

Tel: (01) 461 51 61



Vermittlungsstelle für Psychotherapie



Erfahrene Psychotherapeutin
klärt Motivation und Indikation

- Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.
- Auf Wunsch werden Ihnen geeignete Therapieplätze vermittelt.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat des SZONDI-Instituts.
Stiftung SZONDI-Institut Krähbühlstrasse 30 8044 Zürich Tel. 01/252 46 55

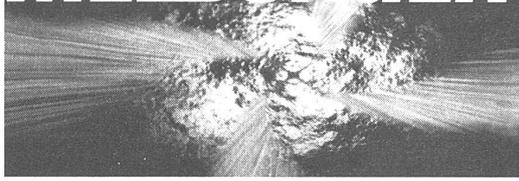
KUBA

Mehr als Spanisch lernen.
Kuba sozial und kulturell erleben.
Proyecto Cultural E.L.I., Postfach, 6000 Luzern 12
Telefon & Fax 041 / 360 87 64

Das Pausenfüllerallerlei.



VERMISCHTE MELDUNGEN



LEICHT WENIGER STUDIS

Soeben ist das statistische Jahrbuch der Stadt Zürich erschienen. Neben allerlei Wissenswerten über Wohnungsbelegung, Ehelösungen oder Meteorologie enthält es auch die neusten Daten zur Uni. Demnach waren letztes Wintersemester - 95/96 - 16 229 Studierende immatrikuliert, davon 8613 Jungs und 7616 Mädels. Seit dem vorvorigen Wintersemester (94/95) sind das insgesamt zweihundert Nasen weniger, gegenüber dem Winter vor zehn Jahren jedoch fast minus zweitausend. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern hat sich seit damals allerdings klar zu Gunsten der Frauen entwickelt. 1985/86 stellten sie keine 40 Prozent der Studierenden, letztes Jahr 47.

Grösste Fachgruppe an der Uni sind die Phil.I.-Studis mit 6685 Eingeschriebenen (zu 60 Prozent Frauen), fast dreimal mehr als die nächstgrössten: Recht, Wirtschaft und Medizin. Alle Unifächer schrumpfen oder stagnieren. Einzige Ausnahme: Veterinärmedizin, wo zu den vorletztjährigen 326 Studis wieder 50 dazukamen.

Unsere Nachbarinnen geht's etwas anders: Letztes Wintersemester waren an der ETH 11 627 Studis eingeschrieben, übrigens bloss 22 Prozent davon Frauen.

Vor zehn Jahren waren es insgesamt nur 9744. Am vollsten, damals wie heute, ist es an der ETH jedenfalls in der Architektur 1995/96 waren 1798 Häuslebaue-rinnen eingeschrieben.

ty

INTERVENT-PRÄVENTION

In Sachen Drogenproblem lässt die Zürcher Regierung eine geballte Ladung Aktionismus auf die Jugend los: Der Regierungsrat will ein «Projekt zur Primär- und Sekundärprävention für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene» in stationären Einrichtungen in Auftrag geben. Durchführen soll das die Erziehungsdirektion. 300 000 Franken hat sie dazu zur Verfügung.

In der ehemaligen Heimerwerkschule Mülélen in Richterswil war eine «geschlossene Einrichtung» für Jugendliche geplant, die aufgrund ihres Drogenkonsums in bestehenden Einrichtungen nicht betreut werden könnten. Darauf wird jetzt verzichtet. Der Kanton führt als Grund dafür die «Veränderungen in der Drogenszene und im Drogenkonsumverhalten von Jugendlichen» an. Das habe zu anderen Anforderungen in der Therapie geführt. Das Schwergewicht wird stattdessen auf die Betreuung in

den stationären Einrichtungen gelegt. Die Erziehungsdirektion soll eine gemeinsame Strategie für die verschiedenen Instanzen der Jugendhilfe entwickeln.

«Ein breit gefächertes, flexibles Angebotspaket» soll entstehen, oder noch grossartiger: ein «Kriseninterventionsmodell», in dessen Rahmen neue Massnahmen geprüft werden sollen: Zum Beispiel die kurzfristige geschlossene Unterbringung von Jugendlichen im Schulalter, die Bildung einer mobilen Einsatz-truppe von Sozialpädagoginnen «zur Intervention vor Ort», ausserdem ein «sozialpädagogisch-therapeutisches Anschlussprogramm» und «Betreuungsformen für Konfliktsituationen»... «usw.», schreibt die Infostelle treffend. Darüber hinaus wird auf die Suchtprävention in Heimen vertraut, denn Heimjugendliche seien stärker suchtgefährdet als andere Gleichaltrige. Dafür soll sogar eine befristete Projektstelle geschaffen werden.

Also, irgendwas, irgendwo wird geschehen, irgendwann.

(KI)

LEHRERINNENBILDUNG

Der Erziehungsrat hat seiner Kommission «Zukunft der Zürcher Lehrerbildung» mit Be-

schluss vom 8. September 1992 den Auftrag erteilt, Vorschläge für die Neukonzipierung der Lehrerbildung zu erarbeiten. Die Kommission hat ihren Bericht im Januar dieses Jahres verabschiedet. Er beschränkt sich auftragsgemäss auf die Ausbildung der Lehrkräfte für die Vorschulstufe, die Volks- und Fortbildungsschule. Seine Vorschläge umfassen Neuerungen, greifen Bewährtes auf und halten Wege für spätere Weiterentwicklungen offen. Der Erziehungsrat hat den Kommissionsbericht durch einen eigenen Zusatzbericht mit kommentierten Fragen ergänzt, um auf diese Weise jüngste bildungspolitische Entwicklungen und eine Arbeit über Vorabklärungen zum allfälligen Einsatz von Fächergruppenlehrkräften an der Volksschule des Kantons Zürich zu berücksichtigen.

Der Bericht der Kommission «Zukunft der Zürcher Lehrerbildung», die Arbeit über die Vorabklärungen zu Einsatz von Fächergruppenlehrkräften und der erziehungsrätlichen Zusatzbericht sind den betroffenen Kreisen zugestellt worden. Das Vernehmlassungsverfahren dauert bis Ende Januar 1997. Die diesbezüglichen Unterlagen können bei der Erziehungsdirektion bezogen werden, bei der Abteilung Mittel- und Fachhochschulen, Walchtor, 8090 Zürich, Tel. 259 23 31 / 37.

(KI)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

8. NOVEMBER 1996 74. Jahrgang, Nr. 17/18 Auflage: 12 000 Ex. Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag
Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon u. Fax: 01 / 261 05 56

Inserate
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Nat Bächtold
Di und Fr 9.00 - 13.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
29.11.1996.

Redaktion und Layout
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Brigitta Bernet (bib), Jakob Spring (jak),
Thomas Ley (ty), Eva-Maria Würth (em),
Mitarbeit: Nicole Widmer (nw)
Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe ist der
18.11.1996.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Reklame

**Fahrstunden
ab Fr. 72.-
im Abo**

Verkehrskunde Fr. 220.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Die Hochschularbeit präsentiert:

POLITIK und Selbstbestimmung mit Hans Saner, Res Strehle und Stella Jegher.

Auf der Suche nach neuen Formen der Demokratie – Workshop.

Samstag 23.11., 9.15–17 Uhr
Hirschengraben 7, 8001 Zürich.

→ Detailprogramm und Anmeldung (bis 13.11.)
Tel 01 - 258 92 17.

Hochschularbeit der Evang.-reformierten
Landeskirche.

Die Hochschularbeit und AKI präsentieren:

FILM von Moufida Tlatli: «Das Schweigen des Palastes».

Mittwoch 20.11., 18.30–22 Uhr
Katholisches Akademikerhaus, AKI,
Hirschengraben 86.

Ein Film aus der islamischen Welt und
Diskussion mit Charles Martig, Filmkritiker
«Zoom». Leitung Leonhard Suter und
Bruno Brantschen.

→ Detailprogramm Tel 01 - 258 92 17.

Hochschularbeit der Evang.-reformierten
Landeskirche.
AKI – Katholisches Akademikerhaus.

Die Hochschularbeit präsentiert:

MUSLIMINNEN mit Ursula Keller und Carol Wittwer.

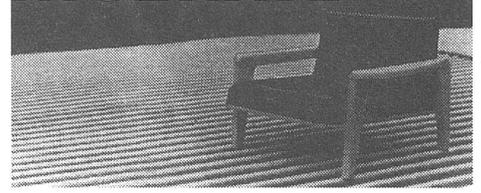
Zwischen Tradition und Moderne:
Kurs über Frauen in islamischen
Gesellschaften.

Ab Montag 25.11., 18.15–20 Uhr
Hirschengraben 7, 8001 Zürich.

→ Detailprogramm Tel 01 - 258 92 17.

Hochschularbeit der Evang.-reformierten
Landeskirche.

KLEININNSERATE



→ ZU VERMIETEN

Satelliten-Zimmer – ganz oder teilweise
möbliert – 30 Minuten (VBZ) von Uni und
ETH entfernt in Fällanden beim Greifen-
see zu mieten: Sauna, Aussenterasse,
grosse Gemeinschaftsküche mit Chemi-
né. Kleine Teeküche, Telefon- und An-
tennenanschluss im Zimmer. Kein Studi-
Ghetto. Ab 470.- inkl. alle Nebenkosten.
Ruf doch mal an: 01 825 51 13, Steff Fi-
scher oder Sergio Rodriguez verlangen.

→ ZU VERKAUFEN

Marken-Notebook mit SCSI-2-Schnitt-
stelle, 7 Monate jung, DX 4-1000 MHz
TFT-Display, 8 MB RAM, 500 MB Hard-
disk, inkl. SCSI-Kabel & original Zu-

behör. Mo - Do 01/ 322 97 11 Fr - So
081/ 353 35 82

→ BÜCHER

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in
Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax
251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr.
41/45) für Geschichte, Philosophie, So-
ziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte
Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr
8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00
(Neuerscheinungskataloge). Antiquariat
(Weinbergstr. 15) für Philosophie, Ge-
schichte, Geistes- und Sozialwissen-
schaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.00,
Sa-16.00.

ADAG COPY AG
Universitätsstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

■ Nostalgie

Waren das noch Zeiten, als wir auf
dem Atari VCS CX 2600 Space Invaders
gespielt haben! Wer hat diese
Videospielekonsole aus den frühen 80er
Jahren bei sich auf dem Esstisch
rumstehen? Ich lasse sie mir gerne zu
Weihnachten - oder früher - schenken.
Wenn das Spiel Space Invaders dabei
wäre... mir würden glatt die Wölze
fehlen. Sehnsüchtig wartet Felix, Tel.
01 363 35 31

■ SPANISCH IN CHILE ? ■

Unkonventioneller Sprachkurs - 3 Wochen
in einer Landwirtschaftsschule!
Infos über:
CHILE-KULTUR
Postfach 154
8030 Zürich

Wir verlegen Ihre

Dissertation

direkt ab Vorlagen zu günstigen
Konditionen. Verlangen Sie
unverbindlich eine Offerte.

TiZio Verlag GmbH
Gwattstr. 1, 8808 Pfäffikon
Tel.: 055/410 50 10
Fax: 055/410 50 13

Drucker Taschenrechner
HifiComputer
FotoSoftware Workstations
Zubehör TeleCom
Bürostühle

Mit Wettbewerb

für Studenten

Non-Profit! Von Studenten

Stiftung Studenten Discount

Semesterausstellung

20. November, von 10 bis 16 Uhr
GEP-Pavillon, ETH

Wir sind für Dich da:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr, 1215-1300
(während Semester)

SSD-Laden:
ETH-Polyterrasse
gegenüber Cafeteria

PC-Shop:
MM A72, Durchgang
Mensa-ETH-Turnhalle



ZEIT OHNE ENDE: WERDEN WIR WIEDERGEBOREN?

Immer mehr Menschen glauben an die Wiedergeburt: «Das Leben kann doch eigentlich im Grab nicht enden. Ich habe das Gefühl, in einem grossartigen Lebenszyklus unterwegs zu sein.» Das Zitat eines erfolgreichen Geschäftsmannes steht für die Hoffnung vieler Westmenschen, in der Reinkarnationslehre einfache Antworten zu finden.

Laut Umfragen in verschiedenen europäischen Ländern glauben bis zu dreissig Prozent der Zeitgenossen an die Wiedergeburt, nicht zuletzt in christlichen Kreisen. Trotz dieser bisher unbekanntem Ausmass ist der Reinkarnationsgedanke kein neuartiges Phänomen in der europäischen Geistesgeschichte. Über neuzeitliche Vertreter wie Schopenhauer, Goethe, Lessing und andere lässt sich der Gedanke bis zu Platon und Pythagoras zurückverfolgen. In unserem Jahrhundert wurde er durch die anthroposophische Schule um Rudolf Steiner (1861-1925) einer breiteren Öffentlichkeit populär gemacht.

Erfahrungen sammeln

Im Unterschied zur östlichen Reinkarnationslehre, wie beispielsweise der hinduistischen, geht es in der westlichen Variante nicht mehr um die Befreiung vom Fluch, wiedergeboren zu werden. Das Ziel ist bei uns vielmehr die Vervollkommnung des Einzelnen und der Menschheit im ganzen, wofür normalerweise mehrere Wiedergeburten vonnöten sind. In diesen umkleidet sich der Geist mit immer neuen Hüllen und durchschreitet noch nicht gemachte Erfahrungen.

Für den herkömmlichen christlichen Glauben hingegen ist idealerweise das einmalige Leben massgebend, welches dem Menschen zur entschiedenen und selbstverantworteten Gestaltung gegeben ist. Die volle Verwirklichung erfährt er nach seinem Tod in der leiblichen Auferstehung. Durch sie wird ihm die endgültige Gemeinschaft mit Gott und damit letztlich seine eigene Identität geschenkt.

Einfache Erklärungen

Die Umfragen machen nun deutlich, dass diese traditionelle christliche Vorstellung gegenü-



Diesseits und Jenseits – unklare Trennung?

ber der Reinkarnationslehre immer mehr an Attraktivität einbüsst. Wie ist das zu erklären? aus all den existentiellen Fragen, um welche sich die ganze Diskussion dreht, seien nur zwei Fragen herausgegriffen:

Die Wiedergeburt liefert eine einsichtige Antwort auf die Frage nach der eigenen Identität. Wer und woher bin ich? Wohin gehe ich? Bin ich nur ein treibendes Blatt auf dem Ozean einer oft rätselhaften Weltgeschichte? Mit der Annahme, dass ich wieder bin oder komme, heben sich plötzlich manche Schleier. Vieles Unerklärbare kann auf Früheres, Vergangenes zurückgeführt werden. Unvollendetes erfährt vielleicht eine Lösung im nächsten Leben.

Damit beantwortet sich eine weitere uralte Frage: Woher kommt das Böse? Wie kann ein gerechter Gott das zahllose Leid und die himmelschreienden Ungerechtigkeiten in der Welt zulassen?

Im Gedanken der Wiedergeburt ist dafür das Karma-Gesetz zuständig: Im Sinne ausgleicherder Gerechtigkeit lehrt dieses Gesetz, dass schuldbeladene Taten

in einem Leben «ausstrahlen» und sich im nächsten auswirken. Böses ist daher die Folge böser Taten in vorherigen Leben.

Und dennoch Fragen

Wie dem oft so ist, provozieren zu einfache Antworten Skepsis. Aus der Vorstellung, dass der Geist höhersteigt und die verschiedenen Leiber wie Hüllen hinter sich lässt, erwächst der Reinkarnationslehre der Verdacht des Dualismus,

das heisst, dass Körper und Seele nicht eins sind, wie im Christentum, sondern getrennt. Was die christliche Lehre lange Zeit belastete, läuft Gefahr, sich so wieder durch die Hintertür hereinzuschleichen: die Abwertung des Körperlichen, des Weltlichen und damit der Geschichte.

Eine weitere Rückfrage betrifft das Gesetz des Karma. Wofür stehen die geschändeten Opfer des Bosnien-Krieges? Und

wofür der Krebsstod eines Kindes? Sind Antworten, die in solchen Extremfällen einfach Schlüsse aus früheren Leben zu ziehen versuchen, nicht geradezu zynisch? Vielleicht ist es da menschlicher, die Unfassbarkeit des Leids auszuhalten, einander darin beizustehen und zu hoffen, dass all das jetzt und endgültig im Tod von einer heilenden Liebe geborgen wird – nennen wir sie Gott...

Letztlich sind das aber alles Spekulationen, wie einige zu Recht sagen werden: Über das Körper und Nachher lässt sich eben nichts aussagen. Eines jedoch ist sicher: Unser Handeln wird geboren aus den Überzeugungen und Hoffnungen, die wir in uns tragen.

Bruno Brantschen

Wer dieses Thema vertiefend diskutieren möchte, kann das im «Foyer für Studierende» im katholischen Akademikerhaus (AKI) tun:

Termine:

dienstags, 18.30 Uhr (14tägig), am 12. Nov., 26. Nov. und 10. Dez. 1996, sowie am 7. und 21. Jan. 1997

Ort:

AKI, Hirschengraben 86 (beim Central)

Leitung:

Bruno Brantschen, lic. theol.

ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56

SCHREIBEN, LESEN, HÖREN AN DEETH

NEUE LITERATUR IM «HOLOZÄN»

Junge Autorinnen haben's schwer. Die Schweiz ist für sie ein steiniger Boden. «Holozän – Literatur am Poly» bietet (noch) Unbekanntem ein Forum. Die Veranstaltung, die Schriftstellerinnen auch Kontakt zu Kritikerinnen und Verlagen ermöglichen will, geht mittlerweile ins dritte Jahr. Die ersten Lesungen waren vielversprechend...

Es gibt sie immer noch, die Geheimtipps, die man nur ungern weiter verrät. Geheimtipps? Nun, nicht ganz. Seit mehr als 25 Jahren veranstaltet Adolf Muschg im Rahmen seiner Professur für Deutsche Sprache und Literatur einen Schreibworkshop. Gefragt ist hier, worauf es an den Hochschulen sonst nicht sehr ankommt: literarische Ambitionen. Ebenso wichtig ist die Bereitschaft, sich mit seinen Texten der Kritik auszusetzen. Das geht manchmal nicht ohne Emotionen oder gar Tränen. Auch wenn es immer «nur» um die Texte geht und nicht um die Person, die sie geschrieben hat, ist diese Trennung zwischen Autorin, Erzählerin und Figuren eigentlich nur eine Behauptung. Eine notwendige allerdings, ist man mit diesem Rollenspiel doch gleich im Kern des literarischen Schreibens angelangt: Hier wird Gebot, was sonst zu den bürgerlichen Untertanen gehört: das Lügen. Oder das Tun, als ob man lüge.

Sprung aus der geschützten Werkstatt

Auf ihrem literarischen Werdegang haben einige heute zu Ruhm gelangte Schriftstellerinnen in Adolf Muschgs «Schreibarbeit» Station gemacht, etwa Reto Hänni oder Ruth Schwegler. Doch das sind eher die Ausnahmen; das Schreibseminar ist keine Vorbereitung aufs Literaturschicksal. Da draussen weht ein kalter Wind. Netze Absgabefristen von Zeitschriften und Verlagen füllen die Ordner. Es ist schwierig zu publizieren. Im Laufe der Jahre haben sich die Ansprüche an den Kurs verändert. «Lange Zeit ist man zufrieden gewesen mit der Diskussion unter sich; nun hat man mehr Ambitionen und will an die Öffentlichkeit», meint Adolf Muschg, der Initiator des Projekts «Holozän». Den Sprung aus der «geschützten Werkstatt» hat eine Gruppe von Teilnehmerinnen 1994 versucht. Und das mit einigem Erfolg. «Holozän», eine Plattform für junge Literatur wurde geboren und findet nun schon zum dritten Mal statt. Schon bei der ersten Durchführung war das Interesse so gross, dass die Texte die Hürde einer Jury passieren mussten; für die neueste Auflage wurden aus über 100 Einsendungen vierzehn ausgewählt.

Erscheinen im Holozän

Der Name der Veranstaltung ist eine bewusste Hommage an Max Frisch, dessen Nachlass von der ETH betreut wird. Holozän ist «die ein-

stimmigste – oder letzte? – Epoche der Naturgeschichte. Das «ganze Leben», das in diesem Begriff steckt, erscheint in Max Frischs bekanntem Roman nur noch bruchstückweise.



Schreiben ist Arbeit. Das Werkzeug: die legendäre Hermes Baby Reiseschreibmaschine.

se. «Als Restgedächtnis, dem die Kunst nachhelft», schrieb Adolf Muschg zur Begrüssung im ersten Programmheft. Natürlich lässt sich daraus kein Programm im eigentlichen Sinn ableiten; zu verschieden sind die Ansprüche der Autorinnen und auch über die Auswahlkriterien der Jury liess sich lange debattieren. Die Texte für Holozän 3 mussten gleich zwei Hürden nehmen: an der Vorjury, bestehend aus Teilnehmerinnen der letztjährigen Lesungen war es, sich für ihre 32 Favoriten zu entscheiden, die dann an die Jury weitergegeben wurden. Ingrid Fichtner (Redaktion der Zeitschrift «Entwürfe»), Adolf Muschg, Liliane Studer (efef-Verlag), Heinz Schafroth und Urs Widmer wählten aus den anonymisierten Ein-

sendungen je sieben Texte von Männern und Frauen (ohne Quote).

Der Literaturkritiker Heinz Schafroth und der Schriftsteller Urs Widmer präsentieren als Lehrbeauftragte der ETH Zürich die diesjährigen Holozän-Lesungen.

«Über den Kübelrand»

Zwei höchst gegensätzliche Texte waren am ersten Abend zu hören: «Pol Rotor» las beklemmend langsam für die einen, noch immer zu schnell für die anderen, «Über den Kübelrand», eine Heimschmerz von Sätzen. Der

«Danil Charms im Exil»

Wie soll man über einen Menschen schreiben, der während der deutschen Blockade von Leningrad 1941 als vermeintlicher Spion verhaftet und anschließend im Gefängnis «vergesen» wurde und verhungerte? Danil Charms, dem russischen Schriftsteller, um den es hier geht, hat Aglaja Veteranyi eine wundervolle posthume «Biographie» gewidmet. (Siehe die Textprobe nebeneben.) Mit gefälligen Charms-Texten, herrlichen Paradoxien, einem Feuerwerk von Ideen verstand es Veteranyi auch diejenigen, die Charms überhaupt nicht kennen, zu begeistern. In der Diskussion zweifelte man nur daran, ob die Autorin dieses Niveau auch über hundert Seiten würde halten können; ein einsamer Rufer witterte ein Hohler-Plagiat (Franz Heller ist ein grosser Verehrer von Charms und dessen Schreiben sehr verpflichtet).

Aglaja Veteranyi zeigte sich überrascht und sehr erfreut über die aufbauende Kritik und die gute Diskussion. Es war enttäuscht war die Autorin, dass es auch hier nicht möglich war, mit Kritikerinnen und Verlagen Kontakte zu knüpfen. «In der Schweiz ist es generell sehr viel schwieriger als etwa in Deutschland. Dort ist man viel offener und neugieriger auf junge Autorinnen. Hier wirst du erstmal schräg angeguckt, wenn du als Unbekannte an sie gelangst.» Die Ausschreibung zu Holozän, wo ein Forum mit Lektorat und Roland Fischer (er hat auch schon in der ZS veröffentlicht) «Folgen und Reiken». Ein erstes Auge auf die Texte werfen kann man im Programmheft, (zu beziehen gratis unter folgender Nummer: 01 632 58 78); wer sich ganz seriös vorbereiten will, kann den Reader mit sämtlichen Texten zum Unkostenpreis von 12.– anfordern. Holozän lebt von den Diskussionen; wenn die lebhaft bleiben wie beim Auftakt, ist der Mittwochabend einmal ein Lichtblick im Hochschul-Alltag.

Es geht weiter

Die nächsten Lesungen finden bereits nächsten Mittwoch statt. Daniel Goetsch liest «Krieg Pest Gesang» und Roland Fischer (er hat auch schon in der ZS veröffentlicht) «Folgen und Reiken». Ein erstes Auge auf die Texte werfen kann man im Programmheft, (zu beziehen gratis unter folgender Nummer: 01 632 58 78); wer sich ganz seriös vorbereiten will, kann den Reader mit sämtlichen Texten zum Unkostenpreis von 12.– anfordern. Holozän lebt von den Diskussionen; wenn die lebhaft bleiben wie beim Auftakt, ist der Mittwochabend einmal ein Lichtblick im Hochschul-Alltag.

Felix Epper

Die Lesungen finden jeden zweiten Mittwoch statt und zwar an der ETH, Hauptgebäude, Raum E42, von 18.15 bis 20.00. Die nächsten Termine: 13.27. November, 18. Dezember, 15.29. Januar, 5. Februar.

Vorsicht bissige Hühnersuppe!
Danil Charms im Exil

Nachdem der Dichter Danil Charms im russischen Gefängnis verhungert war, reiste er nach Venedig, um den überschwemmten Markusplatz zu besichtigen. Am Fenster des vornehmen Cafés Florian entstanden unzählige berühmte Geschichten, die niemand kennt. Zum Beispiel von den alten Frauen, die sich unentwegt aus dem Fenster stürzen und am Boden zerplatzen. Oder von den schwimmenden alten Frauen, die sich in den Papst verlieben und ihm ein russisches Lied auf italienisch singen.

Als der Papst von diesen Geschichten hörte, soll er gesagt haben, er verstehe keine Fremdsprachen. Dabei war Charms gläubiger als der Papst. Er stellte sich jeden Tag in die Touristen-schlange der Markuskirche, liess sich zur Jungfrau Maria durchschleusen und in ihr seine neuesten Texte vor.

Hier ein Beispiel einer berühmten Charms-Geschichte.

Am Morgen eines bestimmten Tages trat ein Mann aus seinem Haus und vergass aus einem verdrängten Fenster den überschwemmten Markusplatz zu besichtigen. Dort traf er einige fremde Tauben, die ihm von Dichter Danil Charms erzählten. Der Fremde ging zum Papst, um sich für das Leben von Charms einzusetzen. Doch der Papst war gerade auf Welttournee.

Es ist verständlich, dass Charms in Russland den Tod nicht aushielt und ins Ausland flüchtete. Aber warum gerade Venedig? Den überschwemmten Markusplatz hatte er genau genug in einer anderen Stadt sehen können. Er reiste zweifellos nicht grundlos dorthin, sonst könnten wir seinen Venedig-Aufenthalt nicht begründen. Wir nehmen also an, dass er in Venedig eine grossangelegte Aktion startete. Er sass stundenlang und tagelang auf dem überfüllten Markusplatz und schieng. Sein Schweigen war so penetrant, dass selbst die vollgefressenen Tauben davon Kenntnis nahmen und auch zu schweigen angingen. In der Folge blühten sie ihre Orientierung ein, litten unter Verstopfung und prallten in Scharen gegen die Seufzerbrücke. Wir nehmen ferner an, dass Charms in Venedig wichtige Geschäfte zu erledigen hatte, er traf bedeutende Persönlichkeiten, die wir hier alle abgebildet sehen, mit denen er sich über Belange des Lebens austauschte. War also Charms Aufenthalt in Venedig sinnlos? Zweifellos ja. Genauso sinnlos wie anderswo. Jemand hat einmal über Charms gesagt: «Dieser Mensch ist so sinnlos, dass er mich dauernd an jemand erinnert, den ich nicht kenne.»

Man hat Charms mit Recht vorgeworfen, dass er die Menschen in seinen Geschichten zu oft sterben lässt. «Meine Figuren sterben an gesundem Menschenverstand», erwiderte er darauf. Trotzdem nahm er diese Kritik ernst und fügte am Schluss einer Geschichte mit Toten immer den Satz hinzu: Auch ohne Tote möglich. Diese Bemerkung wurde von seinen Kritikern als Beleidigung verstanden, was zweifellos richtig ist. Wahrscheinlich hat aber gerade sie Charms grosse Berühmtheit begründet. Man wollte ihm deswegen fast den Friedensnobelpreis verleihen was an dem Ausbruch des Krieges zwischen der Mongolei und der Chinesischen Mauer scheiterte.

«Er kann russische Steine ins Englische übersetzen.»

Charms war tatsächlich ein verblüffender Sprachkünstler. Allein nur den Ausdruck Ohi übersetzte er in 591 Sprachen. Seine grosse Liebe aber galt den Königsdramen Shakespeares, die er für Kakerlaken und Käfer übersetzte. Leider bekam er aber wegen der steigenden Selbstmordrate dieser Tiere Scherereien mit dem Tierschutzverein und musste seine Arbeit abbrechen. In den nächsten Jahren widmete er sich einem ehrgeizigen Modernisierungsprojekt des Königs Lear. Wir drucken hier das Werk in Originalfassung ab:

Der König
Die Krone ragt wie eine gespreizte Hand aus seinem Kopf; Der König sitzt im roten, hermelinverzierten Mantel und regiert seinen Computer.

Zugegeben, kein Meisterwerk.



Aglaja Veteranyi ist Mitgründerin der Merarischen Experimentiergruppe «Die Wortpumpe», freischaffende Schauspielerin; zahlreiche Lesungen und Projekte.



**Grosse Fischfangexpedition des Medienverein ZS.
WIR SUCHEN:**

Acquisiteurln (20%)
Du holst unsere Werbung rein und hast ein Flair fürs Feilschen und Dealen.

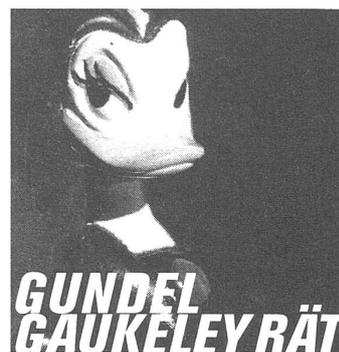
ZS-Redakteurln (20%)

mit Interesse an Kultur & Politik. Journalistische Erfahrung von Vorteil, aber nicht Bedingung.

Verträgerln ZS (5%)
Anforderungsprofil: Tragfähige Persönlichkeit mit gutem Orientierungssinn.

**Wir bieten: Moderne Ausrüstung, flexible Arbeitszeiten sowie journalistische Praxis.
Bewerbung an:**

**ZS Personaldienst
Rämistrasse 62
8001 Zürich
Tel. 261 05 54**



Liebe Gundel,
Am Dienstag bin ich bis fünf Uhr morgens wach geblieben. Ich habe die Nacht vor dem Fernseher verbracht, wie sich das gehört für einen wahren Polit-Junkie. Meine WG hatte nur Spott übrig für dieses Ausharren. «Was machst Du damit?», fragten sie und warfen sich in ihre Betten, seelig schlafend, während ich vor der Glotze sass, die Lider mir immer schwerer wurden, der Hals immer trockener vom vielen Rauchen und der Kopf immer mehr schmerzte vor Schlafentzug. Am Morgen haben meine Mitbewohnerinnen nicht weniger gewusst als ich. Herausgekommen war, was eh' alle erwartet hatten und interessieren tat das entsprechend niemanden. Das Schlimmste: Was mache ich jetzt die nächsten drei Jahre? Keine täglichen Umfragen mehr, keine schmutzigen Tricks, keine glorreichen Reden, keine Strategiediskussionen. Ich fühle mich leer und einsam.

Tobias

Tja, lieber Tobias,
Armes Schwein, kann ich bloss sagen. Da gibt es wohl nur eins: Du ziehst aus deiner WG aus, beziehst eine Einzimmerwohnung, nimmst aber unbedingt den Fernseher mit, und verkriechst dich in diesem Refugium. Die nächsten Jahre kannst du überleben, indem du tagsüber vermeidest nach draussen zu gehen – ausser zum Kauf von Junk-Food (Weisse Bohnen an Tomatensauce). Nachts bringst du dich über die Runden mit Talk-Shows (Jay Leno, Arabela, Bärbel Schäfer), TV-Shops (original-chinesische Wok-Pfannen, Autolack, Pickelmittel) und dem bayrischen Fernsehen (Space-Night). Und spätestens nach den nächsten olympischen Spielen, wenn du bleich, dick, schwach und älter geworden bist, wenn es langsam wieder Herbst wird, wirst du wünschen, das alles schon die letzten vier Jahre gemacht zu haben: Du hättest besser zu den Kandidaten gepasst.

Deine Gundel

ANATOMIE EINER KAMPAGNE

Damit den Bildungspolitikerinnen ein Licht aufgeht, findet in drei Wochen die «Luxparade» statt. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Ein kleiner Blick hinter die Kulissen der vermutlich professionellsten Studi-Kampagne seit langem.

Da gab es eine Zeit, da war studentische Aktivität proletarische Aktivität. Und proletarische Aktivität entstand spontan, malte sich ein Transparent, ging auf die Strasse und sonnte sich in der Solidarität der übrigen werktätigen Bevölkerung. Und wenn – wie meistens – diese Solidarität ausblieb, setzte es eben eine Strassenschlacht mit den Bütteln der Bourgeoisie. Wenn so auch wenig erreicht wurde, das politische Bewusstsein war allemal geschärft.

The times they are a'changing: Wenn der Staat heute konzeptlos bei der Bildung spart, rottet man sich nicht mehr spontan zusammen. Man organisiert sich, verteilt Ressorts und gibt sich ein Organigramm. An der «Luxparade gegen die Zertrümmerung unseres Bildungswesens» am 28. November werden – erstmals gemeinsam – Studis und Mittelschülerinnen mit Räbenlichtlis durch die Stadt ziehen. Doch hinter diesem unschuldigen Bild stecken ausgebuffte Profis.

Geld...

Für Ressortchef Werbung und Finanzen der Luxparade-Kampagne Michael Herrmann brauchte es erst eine Struktur, bevor ans Handeln zu denken war. Daher, betont er, sei ein Finanzkonzept vordringlich gewesen: «In der Euphorie des Protestes wird sonst einfach Geld ausgegeben und danach erst geschaut, wie man das wieder hereinkriegt.»

Bei der Luxparade ist das anders. Hier wird zuerst das Geld eingenommen. Das Konzept dazu erinnert mehr an die Gründung einer Aktiengesellschaft: Die Luxparade gibt veritable Anteilscheine heraus zu 250, 500 oder 800 Franken. Angesprochen sind Gruppen wie die Schülerinnenorganisationen (SO's), der VSU oder die vereinigten Assis. Das Dokument, das die Spenderinnen erhalten, garantiert die Rückgabe überschüssiger Mittel nach Beendigung der Kampagne, proportional zum Spendenanteil. Daneben erhiel-

ten 3000 Mittelschullehrerinnen und Profs Infobriefe mit der Aufforderung, sich doch finanziell am Aufwand für die Aktion zu beteiligen.

Damit nicht genug: Die Musikanlage und das Bier für das anschliessende Fest werden von einer im jeweiligen Geschäft tätigen Firma gesponsert. Das Essen wird von der Mensa vorbereitet, die ein oder zwei Menüs herausgibt. Die Getränke können je nach Verbrauch anschliessend wieder zurückgegeben werden. Michaels Zauberwort dazu, logisch: «Synergien nutzen.»

...und Geist

Klingt nach einer geölten Kommerzmaschine. Zweck ist, dass die Inhalte der Luxparade nicht unter die logistischen Räder kommen. «Wir möchten möglichst viele Leute auf die Beine bringen», meint Michael dazu. – Also auch unterhalten, mit gemeinsamen Vorbereitungen, «Spektakel» und natürlich dem anschliessenden Fest. «Dabei wollen wir aber auch möglichst viel politischen Inhalt transportieren: Eine Optimierungsaufgabe, wenn man so will.» Der Ökonom kann's nicht lassen...

Lust und Geschäft verbinden in einem «postmodernen Räbeliechtliumzug», wie der Ressortchef Demo und Aktionen Heiri Leuthold die Luxparade umschreibt. Ausserdem sei es pragmatisch, findet er, die Demo dann durchzuführen, wenn die Studis Zeit haben und von den Passantinnen wahrgenommen werden, am Abend nämlich. Und weil es an Novemberabenden kalt und dunkel ist, müsse man eben «Spektakelanreize» bieten.

Politische Pragmatik ist es schliesslich, die Parade Ende November vor der entscheidenden Kantonsratsdebatte über die Sparmassnahmen durchzuführen. Darum gehe es schliesslich zuerst: Politische Präsenz zeigen, sich nicht einfach stumm einem unausgegorenen Sparkonzept fü-

gen. Denn gespart wird, wo sich kein Widerstand regt, meint Luxparade-«Trouble-Shooterin» Susanne Hardmeier.

Corporate Design

Wirklich ausgeklügelt ist das Werbekonzept: Zugrunde liegt eine Serie gelber Quadrate mit einfachen sinnigen Motiven. In der dritten Woche vor der Parade werden 6000 spruchlose Versionen an der Uni, an den Mittelschulen und in der Stadt verteilt. In der zweitletzten Woche fliegen 16 000 Flyers mit jeweils einem Protestargument, durch die Stadt. Luxparade-Pragmatismus: «Wir wollen die Leute nicht mit Romanen erschlagen.» In der letzten Woche liegen in der Mensa 50 000 Servietten auf mit Orts- und Zeitangabe.

Als erste haben die angeschriebenen Lehrerinnen und Profs das Logo gesehen: Seit einigen Tagen können die kleinen Abziehbilder in der ganzen Uniumgebung gesichtet werden. Wer sich davon angeregt fühlt, kann seiner Kreativität an den öffentlichen Räbeliechtlischnitzereien Ausdruck geben. Das Basteln ist Teil des Happenings, «ein 'must'», wie Michael plant.

Über all die Aktivitäten hinaus, ist die Luxparade eingebettet in eine gesamtschweizerische Aktionswoche des VSS. Zürich ist schliesslich der Ort, an dem die Schweizer Medien am ehesten anbeissen. Und nicht zuletzt soll das zweite Standbein der Demo, die Mittelschülerinnen nämlich, für breite Resonanz sorgen: Mit ähnlichen Problemen wie die Uni, erklärt Michael, seien die Mittelschulen stark vernetzt und in der Bevölkerung verankert.

Faktor Hoffnung

Sinn all dieser Professionalität: Endlich einmal wirklich Resonanz für bildungspolitische Anliegen zu erhalten. «Wenn es schiefgeht, werden sie uns natürlich an unseren Methoden aufhängen», befürchtet Michael. Aber daran glaubt kaum jemand. Ausserdem ist es den Beteiligten offensichtlich Befriedigung genug, mit einer farbigen Kampagne ein wenig Unigeschichte zu schreiben.

ty

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

FACHRAT

Ein ausserordentlicher Fachrat betreffend der Luxparade findet statt am

Mittwoch, 13. November 18⁰⁰
Rämistr. 62 3. Stock

Ein geladen sind neben den Fachvereinsdelegierten alle an der Luxparade Interessierten. Die MittelschülerInnen sind voll am Informieren, Propagieren, Kreieren - wo sind die Studis? Wer an diesem Tag nicht kann, sich aber gerne betätigen bzw. informieren möchte, melde sich doch bitte im VSU-Büro - täglich geöffnet zwischen 12 und 14 Uhr.

FLUGIAKTION

Sicher habt Ihr sie schon gesehen, die orangen Kleber, die die Stadt verschönern. Natürlich ist das noch nicht alles. Wir haben noch weitere Kleber und Flugis auf Lager - die verteilt und verklebt werden wollen. Wer für eine Aktion zu haben ist, siehe oben.

TOASTER - BAR

Wer sich schon immer erträumt hat, die toughest Frau des VSU-Vorstands nicht nur am Telefon oder als schnoddrige Briefsigniererin kennenzulernen, kommt am

Donnerstag, dem 14.
November 19³⁰ Ins Dynamo

an die Toaster-Bar über Sparmassnahmen im Bildungswesen. Joëlle wird löwinnenmässig gegen die wiffigen Zustände an der Uni anreden.

Herzlichst, der VSU-Vorstand





LOVE AND DEATH

USA 1974, 85 Min., Farbe, Regie: Woody Allen, Darst.: Woody Allen, Diane Keaton, Georges Adelt

In den weiten Steppen Russlands irrt oder besser stolpert der kleine rothaarige Boris Grushenko alias Woody, von einem Abenteuer ins andere. Ihm immer dicht auf den Fersen ist der leibhaftige Tod, der ihn gleich am Anfang des Films ereilt. Deshalb ist alles, was folgt, eine lange philosophische, skurrile und unglaublich komische Rückblende auf sein Leben.

Die Liebe seiner Cousine Sonja (Diane Keaton) kann er anfangs trotz angeregten Debatten über Gott und die Welt nicht gewinnen. Zuerst muss der militante Feigling in den Krieg gegen Napoleon ziehen, während Sonja ihre unglückliche Ehe mit einem Hering-

Händler mit unzähligen Liebschaften erträglich zu machen sucht. Hochdekoriert, da rein zufällig der Retter von Mütterchen Russland, kehrt Boris zurück und gewinnt das Herz einer äusserst attraktiven Komtesse. Nach einer wilden Liebesnacht wird Boris von deren offiziellem Geliebten zum Duell gefordert. Eine Möglichkeit für unseren Held, der inzwischen verwitweten Sonja ein Heiratsversprechen abzurufen, natürlich nur gesetzt den Fall, dass er siegreich ist. Der absolut unwahrscheinliche

Fall tritt ein und Sonja muss schweren Herzens ihr Jawort geben. Doch trotz einigen Anfangsschwierigkeiten werden die ersten Jahre der Ehe die schönste Zeit ihres Lebens: sie tanzen durch den russischen Birkenwald, verwöhnen einen Dorftrottel etc. etc. Das Glück ist jedoch schlagartig zu Ende, als Sonja ihren Boris zum Napoleon-Mord anstiftet, um den zukünftigen Kindern französisches Essen zu ersparen. Im Kerker eines napoleonischen Gefängnisses schliesst sich der Kreis: Der Schutzengel, dem Boris blindlings vertraut, ist eine Il-

lusion - bald tanzt er mit dem Tod durch die Alleen.

Es ist eine skurrile Philosophie über Sex, Gott und den Tod. Allen ist wie immer der geborene Verlierer und Aussenseiter, der mit allen Mitteln die Macht der Stärkeren zu untergraben versucht. Dabei wühlt er diesmal im Schatz seiner (ost)europäischen Lieblinge wie Dostojewskij und Tolstoi. Und zu guterletzt: schon allein die Vorstellung den eingefleischten New Yorker verloren in der ungarischen Puszt, wo der Film teil-



Une romance un peu russe

weise gedreht wurde, zu erleben, macht LOVE AND DEATH zu einem absoluten Muss!

Nathalie Jancso

Läuft am 12. November, 19.30, im Audi F7(ETH). Eintritt: Fr. 8.-



FRAUEN ANS MIK!

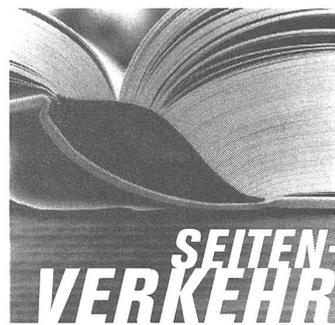
Für einmal ist 'Sängerin' keine ZS-übliche Feminisierung (dieser aufgeschlossenen und grossartigen Zeitung), sondern bewusste Präzisierung für ein paar Beispiele zeitgenössischer Frauenkultur.

Sheryl Crow hat lange gewartet, bis sie unserem allerliebsten Teddybären Michael Jackson den Dienst quittierte. Aber vielleicht war das auch gut so, krebste sie doch in der Folge zurück zu demjenigen Handwerk, das heute so oft vernachlässigt wird: dem Songschreiben. Und sie hatte Erfolg damit. «Tuesday Night Music Club» verkaufte sich unerwartet millionenfach, es schneite Grammys (Oscars der Musikbranche) und andere Trophäen, und Songwriterinnen zogen auf einen Schlag das Interesse von Medien und Industrie auf sich. Der Rest

ist bekannt: Alanis Morissette und Joan Osborne zum Beispiel bekamen urplötzlich auch ihr enormes Publikumsinteresse, trotz zweifelhaften Lobeshymnen, und Melissa Etheridge oder Joni Mitchell, die schon jahrelang mit Gitarre, Gesang und eigenen, sehr persönlichen Stücken über Bühnen tingeln, haben Mühe, sich zu behaupten. Andere, wie Beverly Jo Scott oder Maria McKee darben noch immer ein Dasein abseits der Spitzenplatzierungen. Und Sheryl Crow ist wieder zurück, ohne potentielle Hitsingles, um ja nicht dem Musikgewerbe zu fest in die Fänge zu geraten. Löblicherweise tritt sie im zuversichtlichen Zürcher Volkshaus auf, traurigerweise gibt's nur wenige Bilette; aber es kursieren ja genug Silberlinge, die Texte liegen bei, und Lagerbier liegt hoffentlich im Kühler. Aber auch inländische Sängerin-

nen kursieren auf Bühne und Platte mit dem nötigen Selbstverständnis. Emel, 21, aus Basel, ehemalige Souffleuse von DJ Bobo und für's Foto in einen unbequemen, schwarzen BH gezügelt, wird gleich in Weltformat präsentiert und rotiert bereits auf den modernen Musikkkanälen, kocht aber auf «Can we talk» ein wässriges Soul-Süppchen. Das aber erahnen lässt, dass es unter ihren Künsten liegt, unter einem höher angesetzten Niveau, welches Jeanette Salamuni mit ihrer Band Dwarfisch längst erreichte. Sie, schon oft und gerne in Zürich gesehen, sollte(n) eigentlich bereits ein Begriff sein und in unseren Gehörgängen wandeln. Was von den musikalischen Enterhaken herühren kann, welche die Band aus Baden unweigerlich verankert. Epen, in Jazz-Core-Manier eigenständig und kompetent umgesetzt, von Salamoni fliegend und inbrünstig zelebriert – das nächste Mal am Samstag, 16. Oktober im Kellertheater des Dynamo.

Christian Wiggenhauser



Zu turbulenten Spaziergängen durch Zürichs Gassen und Beizen nimmt uns der Herr Doktor der «Philosophie» «Tartüffel» (für dessen Mutter Lesen der einzige Weg in die Emanzipation war) mit. Dieser geschiedene Vater, der zwei Schriften über das Sein eines Jungvaters (typischerweise ohne Einbezug der betroffenen Mutter) verfasst hat, gspröchlet mit den verschiedensten Menschen. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie ihre Spuren in Zürich hinterlassen haben. Natürlich läuft nicht immer alles friedlich ab. Nach einer Fahrt in Max Frischs Jaguar, bezieht «Tartüffel» fast Prügel vom armanitragenden Max. Mit dem aktiven Feldprediger Huldrych Zwingli debattiert er über Krieg und Bibel und als einer der Mühe hat Autorität, die sich nur hierarchisch begründet, anzuerkennen, sind die Lämpen mit dem Kaiser ob seiner militärischen Haltung vorprogrammiert.

Im Zürich das noch den Weltruf einer Kulturstadt genoss, trifft er mit der erfolgreichsten Theaterfrau des 19. Jh. zusammen und parliert mit ihr über Kunst, demokratisches Bewusstsein sowie über Skandale und erhält vom bärbeissigen Lenin eine vehemente Geschichtslektion verpasst. Während einer langfädigen Rede von Thomas, traktiert ihn die temperamentvolle Erika Mann mit einem gutplazierten Fustritt.

Geschrieben wurden diese kaleidoskopischen Begegnungen und imaginären Gespräche vom Zürcher Gymnasiallehrer und Publizisten Kaspar Schnetzler, scheinbar einem Kenner von Geschichte in Zürichs verwinkelten Gassen und den Beizen vor der Gastrotainment-Ära, die alles dransetzt auch noch die letzten gemächlichen Treffs zu eliminieren.

Mina Nicolay

Kaspar Schnetzler; Dr. Huch, Lenin, Keller & Co. Unwahrscheinliche Begegnungen in Zürich. Benziger Verlag 1996, 247 S.

GOGO UND DER TANZ DER PINGUINE

DJ Gogo, 28, Zürcher, alias Peter Sacco: Ein zur Blick-Bekanntheit («Go, DJ, Go») aufgestiegener House-DJ. Nach seinem Compilation-Mix «The House of Love» (R-Tel) liefert er nun «Fairytale» (EMI). House, weitab von technoider Kopfnickermusik, erinnert die Laien eher an einen kollektiven Pinguinen-Tanz: Schultern nach vorne und fleissig mit den Armen rudern.

Gogo ist ein Mann fürs Detail, ein Mann, der die Potenz der Einzelheiten bei Mix, Auswahl und Selber-Komponiertem kennt und sie umzusetzen weiss. Und einer der rar gewordenen DJs, die wissen, wie das Publikum abzuholen ist – für den Tanz der Pinguine. Wie kommt das?

Gogo (lacht): Es ist Intuition und Feingefühl. Ich muss mich jetzt nicht mehr auf das Mixen als solches konzentrieren, sondern auf die Leute. Du musst den richtigen Moment treffen und das bringen, was es braucht: etwas Härteres, etwas Softeres, ein Zückerchen geben, langsam aufziehen, und merken, ob die Leute abspringen oder nicht. Das ist auch das Tolle an diesem Job, dieser Austausch zwischen Publikum und DJ.

Was ist House für Dich?

Gogo: Musik, die den Puls der Gegenwart trifft. Es war ja schon immer so, dass Musik die Gefühle der Zeit widerspiegelt. House ist für die junge Generation, die genug davon hat, zu stressen, die am Wochenende abschalten und abdriften will.

Ist das nicht eine Fortsetzung des Abrackerns in das Wochenende hinein, wenn die Leistungsgesellschaft zwar mental abschaltet, aber körperlich immer noch weiterarbeitet?

Gogo: Nein, es ist mehr ein Gefühl, dass man bekommt, eine plötzliche Freiheit, etwas Liebe und so. Danach wird man süchtig, nach dem Motto: Ich habe noch nicht genug davon, ich möchte noch etwas mehr davon. Bloss noch nicht Montag. Dann gehst Du weiter bis zum Sterben, zu den After-After-Hours (Parties im An-

schluss an Parties, meistens gegen Sonntagnacht), bis Du so hinüber bist, dass es Dir vollkommen egal ist, dass Montag ist. Die Leute haben wirklich nur das Wochenende, und so geniessen sie es bis zum bitteren Ende.

Was ist Deine Idee von Musik?

Gogo: Eine neue Art von Musik habe ich ja nicht geboren, aber eine individuelle Version, kompromisslos. Ich versuche nicht, zu kopieren, sondern will zeigen, dass es möglich ist, ein eigenes



DJ Gogo – bald fester Bestandteil der Musikszene?

Produkt innerhalb einer Kopiergesellschaft zu machen.

Als angesagter DJ hast Du ein tolles Leben: schläfst bis mittags um drei, machst Musik bis spät in die Nacht, verdienst viel Geld, triffst allerlei trendy people und bist allerorts sonnenbebrillter Mittelpunkt.

Gogo: Stimmt alles, hat aber auch Schattenseiten. Zehn Jahre lang habe ich dafür geschuftet wie ein

Irrer. Zwischendurch dachte ich echt, dass ich dabei zugrunde gehe. Zudem ist es jetzt noch viel härter als vorher: Der Biorhythmus ist total verkehrt, und bin ich einmal aufgestanden, klingelt das Telefon, und alles wird noch komplizierter: Verträge, Remixes, Aufnahmen, Auslandsauftritte, einen Manager suchen – das ist alles neu für mich. Aber eigentlich bin ich jetzt froh, dass etwas zurückkommt. Das ist nur gerecht. Den Erfolg aber bezahlst Du immer selber.

Deine Platte «Fairytale» ist gut produzierter House, nie überladen oder fade, hängt auch nie durch. Wie bist Du damit zufrieden?

Gogo: Sehr, und erstaunt, wie gut sie auch ausserhalb der Szene ankommt. Und im Ausland.

(Progressive-) House wurde in den letzten Jahren etwas verschmäht – ausser von Dir und ein paar wenigen DJs wie Dani König, Heinz, Rozzo oder Kurtis wurde eher Trance, Goa oder Ähnliches aufgelegt; eigentlich kommst Du gerade richtig für den diesjährigen Boom.

Gogo (lacht): Das ist ein Vorteil, nur verkörpere ja nicht ich eine gewisse Richtung. Es ist die Masse, die schubladiert. Mir liegt das Innovativste, das Neueste, womit ich Gefühle umsetzen und etwas bewegen kann.

Was willst Du denn bewegen?

Gogo: Das, was die Leute an einer Party suchen.

Was das Publikum will, gibst Du ihm?

Gogo: Ja. Schlussendlich wollen alles das Gleiche: Emotionen, sich wohl fühlen, kommunizieren, etwas Liebe und so. Ich will mit meiner Musik nicht «cool» sein, sondern den Leuten etwas Wärme geben.

Techno-Musik ist ja eher introvertiert. Nur House hat ein laszives Element. So etwas wie Seele, eine auf den Körper bezogene Stimmung. Wie empfindest Du diese Spannung – nennen wir sie Erotik?
Gogo: Da kriege ich eine Hühner-

haut. Das ist Energie, die vom Publikum zurückkommt, und ich ziehe intuitiv die tollsten Platten hervor. Das gibt ein Todesstet, das geilste Gefühl.

Fühlst Du Dich nicht leer, wenn Du während Stunden für gute Laune gesorgt hast und nun alleine zu Hause sitzt?

Gogo: Doch schon, das hatte ich oft erlebt, am Tag danach, nachdem ich alles gegeben habe. War es aber eine wirklich gute Party, gab es das weniger. Im Moment kommt es aber nicht mehr vor, weil ich eine Freundin habe.

Normalerweise werden DJs in der Öffentlichkeit nicht erkannt. Dich jedoch konnte man oft in der Presse sehen, und auch das Booklet zielt ein Foto von Dir. Hast Du die sogenannte Untergrundmaniküre zugunsten der Öffentlichkeit weggeblasen?

Gogo: Im Gegenteil. Jetzt kann ich den kleinen Klubs, wie dem «Labyrinth», die mir halfen, bekannt zu werden, etwas zurückgeben. Ich kann ihnen zu mehr Einnahmen verhelfen, indem ich auf lukrativere Angebote verzichte und dort auflege. Was ich übrigens sehr gerne tue.

Wie sieht Deine Zukunft aus?

Gogo: Ich bin in die Veranstaltungsreihe «House of Love» involviert, in der wir etwas auf Februar programmieren. Nächstens werde ich in Frankfurt auflegen, in Moskau, Israel und in der Sahara – was sensationell werden wird.

Interview: Christian Wiggenhauser

DJ Gogo will nicht «cool» sein, sondern den Leuten etwas Wärme geben. Die ZS macht's möglich, dass Du zu diesen Leuten gehören kannst. Wir verlosen drei Exemplare von «Fairytale».

Welcher Name eines berühmten Berfuskollegen klingt bei DJ Gogo für Dich an?

Melde dich telefonisch bei der ZS oder bei Christian Wiggenhauser, auf den Telefonbeantworter, 01 321 50 32, am Montag, 8 bis 6 Uhr.

WOCHENKALENDER



MONTAG, 11. NOV.

«Zuest» stellt sich vor
Das Studentinnen-theater der Uni Zürich stellt sich vor, was es so in der nächsten Zukunft vor hat, für welche Produktionen es noch Leute braucht, wie dieses Theater überhaupt funktioniert etc.
Keller 62 an der Rämistr. 62, 20.00 Uhr.

Päng!

Heute beginnt die Fasnacht! Und heute ist der einzige Tag der Zürcher Fasnacht, an dem wirklich etwas läuft, denn heute ist der 11.11.
11.11 Uhr im Niederdorf.

Holy Barbarians, feat. Ian Astbury

Der Ex-Sänger der Kultband «Cult» aus England mit seiner neuen Band. Anschliessend Disco mit dem Plattenladen des Monats: «Mono Records» und den DJ's Pipo, Spruzzi und Muri
im Luv, Kreuzstr. 24, ab 20.00 Uhr, Konzert um 21.00 Uhr.

Erkenntnis als Anpassung?

Im Umkreis des Philosophischen Seminars finden auch in diesem Semester Vorträge statt: Das heutige Referat von Prof. Dr. Eve-Marie Engels von der Universität Tübingen setzt sich mit den philosophischen Konsequenzen einer evolutionären Erkenntnistheorie auseinander.
Uni-Zentrum, Hörsaal 117, 19.30 – 20.45 Uhr.

Film: «The Priest»

zart & heftig organisiert einen Filmabend im Uni HG, Hörsaal 321, 19.00 Uhr.

DIENSTAG, 12. NOV.

Guts Pie Earshot (D)

Ziischtigmusig: Schräg – Schnell – trotzdem melodisch. Mit der stimmungswichtigen Aneke, dem Cello, einem Synthi und Bass.
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21.30 Uhr.

Arnold Stadler

In der Reihe Autorinnen der Gegenwart liest heute Arnold Stadler. Mit anschliessender Textarbeit und Werkstattgesprächen.
ETH-Zentrum, D 7.1, 17.00 – 19.00 Uhr.

Film: Prospero's books

von Peter Greenaway. GB, 1991, E/d im Ciné Club der Schule und des Museums für Gestaltung, Vortragsaal, 19.00 Uhr.

MITTWOCH, 13. NOV.

Carmen

Flamenco pur mit der «Compagnie Antonio Gades». Aber nicht ganz billig. Bis und mit Freitag, dem 15. Nov. im Stadthof 11, jeweils um 20.00 Uhr.

Poligamie – ein Trend?

Die lesbisch-bisexuellen Gruppe «wednesday» trifft sich zu diesem immer aktuellen Thema im Gay Café Tabu, Josefstr. 142, 20.00 – 22.00 Uhr.

Studien-Start

Schwierigkeiten mit dem Einstieg in die Massenuni? Diese Veranstaltungsreihe möchte Dir diesen

Einstieg erleichtern. Der Kurs findet heute, am 27.11. und 18.12. 96, 15.1. 97 und 29.1. statt.
Kath. Akademikerhaus (AKI), Hirschengraben 86, jeweils um 17.15 Uhr bis 20.15 Uhr.

Interventionen – Bildverbote

Wie ist das Verhältnis von Bild, Verbot und Aufhebung der Kunst oder des Verbotes zu denken? Referat von Alexander Garcia Düttman von der University of Essex.

Schule und Museum für Gestaltung, Vortragsaal, 20.00 Uhr.

Holozän: Roland Fischer und Esther Baumann

vgl. Thema S. 8 und 9 in diesem Blatt der Meisterrinnen.
ETH-Zentrum, E 42, 18.15 – 19.45 Uhr.

DONNERSTAG, 14. NOV.

Die Meute

Archaisches wird aktuell, Bewegung wird skulpturell, Kampf wird sinnlich, Lautes wird still, Schönes wird hässlich und Ernstes wird witzig. Experimenteller Tanz der «Performers Research Group». Bis und mit Sonntag, dem 17. Nov. in der Roten Fabrik, Aktionshalle, jeweils um 19.30 Uhr.

Was macht frau nach dem Studium?

Der Stammtisch VESADA findet heute mit den Gästen Paola Pfister und Heidi Ruprecht – beides Umweltberaterinnen und Mütter. Nähere Infos erhältst Du über die Gastgeberin Claudia Röck unter Tel.-Nummer 041 / 310 16 07.
Mère Catherine, Nägelihof 3, ab 19.30 Uhr.

Gilles Peterson (Talking Loud GB) & Fred (Couleur 3)

legen in der Reihe «Nu* Stepz» auf. Dieses Mal in Zusammenarbeit mit dem «Cool Monday»: Rare Grooves, Experimental HipHop & Abstract.
Gothic, Seestr. 367, 21.00 Uhr.

Widerstand

Widerstandsmöglichkeiten gegen die Illegalisierung von Frauen. Eine Diskussionsrunde im Volkshaus beim Helvetiaplatz, ab 19.00 Uhr.

Und dann?

Gedanken zum Tod in einem Referat von Ernst Ungendhat.
Uni-Zentrum, Hörsaal 117, 18.15 Uhr.

*Nie mehr leer schlucken:

barceluna @ satan.ethz.ch verschickt Flyers durch den Datenschluch

FREITAG, 15. NOV.

4. Zürcher Nagelcontest

Hauen was das Zeug hält mit den DJ's Philipe und Grau aus dem Trinkstudio
Luv, Kreuzstr. 24, ab 21.00 Uhr, Turnierbeginn um 21.30 Uhr.

SAMSTAG, 16. NOV.

Fernbedienung

Zappen und zappen. Von Flutsch zu Rambo und zurück. Dazu ein Jack Daniels. Und Tschüss. Erlebe Deine Novemberdepression.
Sofa, 19.30 – 4.00 Uhr.

SONNTAG, 17. NOV.

Tea Time

im Centro
HAZ, Shilquai 67, 3. Stock, ab 15.00 Uhr.

Giant Ant Farm

USA steht drauf, USA ist aber nicht drin. Wer sich das gewohnte Rockding ennet des grossen Teichs



Samstag, 16. Nov.: Die Nacht braucht Dich.*

vorstellt, soll sich eines Besseren belehren lassen. Zweihunderteinundvierzigtausend Dimensionen zusätzlich. Ein Konzert im El International, 17.17 Uhr.

Drei Asterix-Filme

Wir wollen mehr. Wir wollen mehr. Wir wollen an den Trickfilmtag im Rössli Stäfa, 15.00 Uhr: Asterix der Gallier; 17.00 Uhr: Asterix erobert Rom; 20.30: Asterix bei den Briten.

Imprevisto

Tanz- und Lichtimprovisation mit Margrit Huber im Theatersaal Rigiblick, 19.00 Uhr.

MONTAG, 18. NOV.

Offenes Tanzen

Tanzfreudige lernen hier Russische Tänze (mit Daniel Baumgartner)
Theatersaal Rigiblick, 20.00 Uhr.

DIENSTAG, 19. NOV.

«Die Vielfalt, der Markt und der genetische Code»

Die Kommission für Entwicklungsfragen der Universität und ETH (KfE) lädt zu dieser Videodokumentation von Sonja Murten im ETH-Hauptgebäude, Hörsaal D 16.2, 19.00 Uhr.

MITTWOCH, 20. NOV.

Semester-Aussellung des SSD

Die Stiftung Studenten Discount stellt HiFi, Taschenrechner, Drucker, Foto, Zubehör, Bürostühle, Video, Computer, TeleCom und Software aus. Non-Profit zu Einkaufspreisen.
GEP-Pavillon (ETH Polyterrasse), 10.00 – 16.00 Uhr.

DONNERSTAG, 21. NOV.

Little Axe (GB)

Blues und Dub im Multipack. Und: Die Luxparade ist wirklich erst in einer Woche.
Rote Fabrik, Clubraum, 21 Uhr.

Psychonauts (Mo Wax, GB)

Live Sound System on 4 Decks. Stil: Abstract & Experimental HipHop.
Gothic, Seestr. 367, 21.00 Uhr.

FREITAG, 22. NOV.

ZS goes Pervers

Die Sonderausgabe der ZS ist da – in Zusammenarbeit mit der SchülerInnenzeitung «Pervers». Das ultimative Blatt zur Luxparade vom 28. 11. 96. Hier stehen alle Infos zu den Sparmassnahmen und mehr drin.
Wo: In Deinen Händen.

New Bomb Turks (USA)

The Red Aunts (USA)
Garagenrock. Anschliessend «Ainshark»: Hip Hop, Abstract, Trip Hop, Disco, Indie mit DJ's Ain & Onko
Luv, Kreuzstr. 24, ab 21.00 Uhr, Konzertbeginn um 21.00 Uhr.

Ruderinnen

Heute ist der Anmeldeschluss für den 45. Ruderwettbewerb Uni-Poly. Wer will, wer hat noch nicht? Weitere Infos bekommt man über den ASVZ unter der
Tel.-Nummer: 01/632 10 83.

SAMSTAG, 23. NOV.

Politik und Selbstbestimmung

Ein Workshop nach der Suche von neuen Formen der Demokratie. Mit Hans Saner, Brigitte Weisshaupt, Res Strehle, Bruno Keller und Markus Huppenbauer.
Hirschengraben 7, 9.15 – 17.00 Uhr.

SONNTAG, 24. NOV.

Unter der Bettdecke

Schauspiel in fünf Akten zur Vorbereitung auf den Winterschlaf. Sex kann auch Spass machen. Auf dem WG-Küchentisch, mit der Bettdecke.

Foto: Sven Schwydt

STADTLIBEN



ELVIS BURGER – EIN RADIO FEATURE

«Die Kunst ist tot – frisst nicht ihre Leiche.»
Anonymer Graffiti, Paris Mai 1968

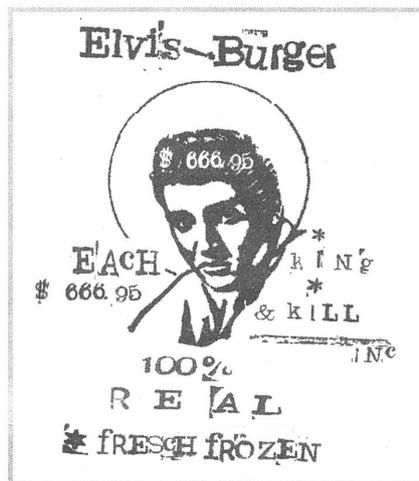
Ort: Zürichersee. Genauer: Elvis-Schiff. Zeit: Sommer 1996. Ansa-
ge: Am Ufer hätte man in dieser lauschigen Nacht die harten
Rhythmen des King of R'n'R hören können, nicht aber die Party-
gespräche, denen unser Sonderkorrespondent beigewohnt hat.
Vom Zürichersee berichtet live Raoul Vaneigem.

Man hört leise «Heartbreak Hotel».

Raoul Vaneigem: Hier Elvis-Nostalgie-Schiff. Guten Abend. Wir
haben ein paar nette Leute zusammen. Like in the good old days.
Na ja, die Sache ist ja nicht neu; um ehrlich zu sein, bald zwanzig
Jahre ist es her – rüss ja. Damit kein falsche Verdacht aufkom-
met, ich bin keiner von diesen Pilgern, die's nach Graceland
zieht. «Ich auch nicht.» Hallo! Das hier ist Mat Keiley, Elvis-
Double. Elvis-Doubles tun sich alle einen amerikanischen Namen
zu. «Erst dann geht's voll ins Blut.» – Du warst noch nie drüben,
Mat? – «No, du kriegst ja alles hier, Glitteranzüge, Haarfett, El-
vis-Burger...» Tracy trägt auch einen dieser modischen Fetzen.
Tracy? «Dass man Elvis Leiche aus dem Grab gefleddert und
grosse Knete damit gemacht hat, gilt als erwiesen. Nein, ich mei-
ne es wörtlich. Raus gebaggert ham sie ihn, durch den Wolf ge-
dreht, naja, vielleicht gings ganz liebevoll zu und her... warn ja al-
les... ja Fans.» Ich zeige Ihnen mal kurz die Speisekarte. Ja, die
nächste Frage geht an Mat: Was ist vom Prädikat «100% real» zu
halten. Wär jan verdammter Mantsch, soviel Fett... – «Ne, ist doch
klar, dass sie's ein bisschen strecken mit Rind. Das '100% Real'-
Gütesiegel heisst, dass garantiert kein Fleisch von zweit- oder
drittklassigen Popstars reingepanscht wurde. Das kannst du rie-
chen, Mann!» Aber wieviel Elvis ist's denn nun wirklich. «Das
war'n ja Fans, die den King da raus, du weisst schon. Und weil sie

Fans sind, lieben sie ihre Mitfans und packen nur ganz, ganz klei-
ne Stücke Elvis mitrein. Damit alle, die wollen, was abkriegen.»
Schön, Mat. Früher brachte jeder anständige Kreuzritter 'nen
Splitter vom heiligen Kreuz mit... «Weisst du wie Walt Disney sich
freuen wird, wenn die ihn im Jahr 2000 auftauen und ihm n' Paar
Arme und Beine fehlen.» Hallo, hier ist Syd. «Syd, sag Hallo.» –
«Hey, He's the King. Und jetzt mal 'nen Punkt. Disney Burger
sind nicht unter 3000\$ zu haben. Bei Elvis ist's 'nen fairer Deal,
ham ja auch den ganzen Körper mitverarbeitet. Hat ja niemand
nachgeguckt im Grab. Darf ich was zu deinen Hörern sagen?» –
Ja, Syd. – «OK, ihr wisst es: Wir alle wissen es, dass es diese Ding-
er gibt, Elvis Burger, wir haben's einander nur nicht gesagt. Ver-
dammt tasty, die Dinger.» – Für 666\$ sind die Burgers von
King&Kill hier zu haben? – «Weil du vom Radio bist, kriegst 'nen

Biss ab.» – Echt gut...
und für den Preis.
Aber, ich glaub Tracy
will noch was sagen.
«Also ich find's total
überteuert, und beim
Rülpsen kommt so
eine Spur Peter Kraus
mit hoch.» – «Oi, is
gar nich wahr.» – «Ist
doch wahr.» – Der
Kraus lebt doch noch,
liebe Tracy. Hallo Sen-
deleitung, ich glaub,
es ist Zeit für ein we-
nig Musik. «Diese
Sendung wurde ermög-
licht durch
King&Kill inc. Und



jetzt hören Sie 'Blue Hawai' von Peter Kraus.» – «Ough!!! Riechst
du den Peter Kraus?»

Das Elvis Dreamboat tuckert Richtung Sonnenaufgang. Bevor es
ganz in den Wellen versinkt, hören wir «Holidays in the Sun» von
den Sex Pistols in der Orchesterfassung.

fe

Diese Cassette wurde angeschwemmt an das Ufer des Zürichersees im Spätherbst 96



Comic: Marc Paterson

Wer studiert, verdient:



Vorzugskonditionen.



Die VISA Karte kostenlos.



Das HomeBanking Set.



Ein sorgenfreies Studium.

Das Ausbildungskonto des Bankvereins. Denn wer studiert, verdient Spezialkonditionen. Verdient Gratis-Dienstleistungen, die wir anderen nicht anbieten. Verdient auch kostenlos die weltweit am meisten akzeptierte VISA Karte, auf Wunsch kombiniert mit dem Halbtax-Abo. Und das dann auch noch 10% günstiger. Verdient es auch, mit dem HomeBanking

Set für nur CHF 29.– unabhängig von Schalteröffnungszeiten zu sein. Darum: Nicht länger studieren – und ab in eine unserer 300 Geschäftsstellen. Andere verdienen in Ihrem Alter. Darum verdienen Sie uns!



**Schweizerischer
Bankverein**